Calwer Wochenblatt

№ 81. Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 83. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Insertionspreis 10 Pfg. pro Zeile für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pfg.

Montag, den 6. April 1908.

Bezugspr. i. d. Stadt ¼jährl. m. Trägerl. Mk. 1.25. Postbezugspr. f. d. Orts- u. Nachbarortsverk. ¼jährl. Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellg. in Württ. 30 Pfg., in Bayern u. Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die infolge Rücktritts des bisherigen Agenten in Erledigung gekommene **Agentur der Württ. Sparkasse in Neubulach** ist dem

Bauern Christian Maier daselbst

übertragen worden.

Dies wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht und dabei dem bisherigen Agenten Heinrich Gebhardt für seine langjährigen und ersprießlichen Dienste Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Calw, 3. April 1908.

K. Oberamt. Voelter. — K. Dekanatamt. Roos.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Instruierung der Polizeidiener des Bezirks findet in diesem Jahre durch Stationskommandant **Sauter** wie folgt statt:

In Teinach am Samstag, den 11. April, vormittags 8½ Uhr, für Altburg, Altbulach, Emberg, Liebelsberg, Neubulach, Oberhaugstett, Rötenbach, Sommenhardt, Schmieh, Speßhardt, Alzenberg, Teinach, Würzbach und Zavelstein;

in Gechingen am Montag, den 13. April, vormittags 8½ Uhr, für Althengstett, Dachtel, Deckenpfronn, Gechingen, Holzbronn, Neuhengstett, Ostelsheim, Simmozheim und Stammheim;

in Liebenzell am Mittwoch, den 15. April, vormittags 8½ Uhr für Dennjächt, Ernstmühl, Hirsau, Liebenzell, Monakam, Möttlingen, Oberkollbach, Oberreichenbach, Ottenbronn, Unterhaugstett und Unterreichenbach;

in Neuweiler am Mittwoch, den 22. April, vormittags 10 Uhr, für Agenbach, Aichhalden, Aichelberg, Breitenberg, Hornberg, Martinsmoos, Neuweiler, Oberkollwangen und Zwerenberg.

Die Musterung findet je auf dem Rathause statt. Die Polizeidiener haben hiebei in voller Uniform zu erscheinen und Dienstbuch, Mantel und Gelenkfessel mitzubringen.

Die Ortsvorsteher werden beauftragt, dies den unterstellten Polizeidienern zu eröffnen, und für das rechtzeitige Eintreffen derselben zur Musterung Sorge zu tragen.

Calw, 6. April 1908.

K. Oberamt. Voelter.

Die Ortsbehörden

derjenigen Gemeinden, welche um einen Staatsbeitrag zu den **Kosten des Schneebahnens** auf Staatsstraßen und Nachbarschaftsstraßen mit Postwagenverkehr vom vergangenen Winter 1907—08 nachsuchen wollen, haben die nach dem **Min.-Erlaß vom 10. Mai 1901, Amtsblatt S. 141 anzulegenden Verzeichnisse,** wozu Formulare vom Oberamt bezogen werden können, bis zum 25. April d. J. hieher als portopflichtige Dienstsache einzusenden. **Von Gemeinden, welche bis zu diesem Termin kein Gesuch eingereicht haben, wird angenommen, daß sie auf einen Staatsbeitrag verzichten.**

Calw, 4. April 1908.

K. Oberamt. Amtmann Rippmann.

Tagesneuigkeiten.

[Amtliches aus dem Staatsanzeiger.] Am 3. April ist von der Evangelischen Oberschulbehörde eine Volkschulstelle in Nagold dem Schullehrer Günther in Gechingen, Bezirks Calw, übertragen worden.

Schafhausen OA. Böblingen 4. April. Zwischen hier und Döffingen ist der Schäfer Moltenberg in der Würm ertrunken. Er hatte in der Dunkelheit den Weg verfehlt. Das Unglück wurde durch das Gebahren seines Hundes entdeckt. Eine Witwe und acht Kinder betrauern den Ertrunkenen.

Sindelfingen OA. Böblingen 4. April. Der 61 Jahre alte Nagelschmied Heinrich Leibfried hat sich in einem wiederholten Anfall von Geistesstörung gestern Nachmittag mit Lysol, das seine Frau als Hebamme im Hause hatte, vergiftet. Die von dem herbeigerufenen Arzt rasch angewandten Gegenmittel blieben ohne Erfolg. Leibfried war Kriegsveteran von 1870/71.

Stuttgart 4. April. Der Polizeibericht schreibt: Gestern vormittag wurde in einem Hause der Alexanderstraße eine 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin in ihrer Schlafstelle bewußtlos aufgefunden. Die angestellte Untersuchung nach der Ueberführung in das Katharinenhospital hat ergeben, daß das Mädchen in selbstmörderischer Absicht Lysol getrunken hat. Das Motiv zur Tat sollen unglückliche Liebesverhältnisse sein. Wie wir erfahren, ist das Mädchen in vergangener Nacht um 4 Uhr gestorben.

Horb 5. April. Das am 2. März d. J. im Hause der Firma Augsburger gelegte Schadenfeuer ist jetzt vor der Strafkammer in Rottweil gesühnt worden. Die Brandstifterin, eine 15jährige, aus Metzingen stammende Dienstmagd wurde zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte das Feuer gelegt, um aus dem Dienste fortzukommen.

Lore Freyeisen.

Roman von Margarete von Oertzen.

(Fortsetzung.)

„Pardon!" rief Rudi, sprang auf und stürmte dahin, wo sein Rock lag. Im Nu hatte er ihn übergezogen, „Ich bin etwas hastig — Sie nehmen es mir doch nicht übel?"

„Ich nehme niemand etwas übel, den ich nicht kenne", erwiderte Lore lächelnd.

„Ach du lieber Himmel — vorstellen hätte ich mich wohl auch müssen? Man verwildert etwas in den Abruzzen — ich war unter die Räuber gegangen. Rudi Beiert", setzte er kurz und geschäftsmäßig hinzu.

Lore nickte flüchtig und machte sich wortlos weiter mit dem Auspacken zu schaffen. Das Wunder geschah, daß Rudi, der ruhelose Geist, sich feiernd auf eine Kiste setzte und ihr zusah.

„Na", platzte er endlich heraus, „wie gefallen Ihnen eigentlich die Sachen? Sie sagen ja garnichts! Was macht Ihnen denn zum Beispiel hier diese Bande von zerlumpten Kindern für einen Eindruck?"

„Auf alle Fälle charakteristischer als eine hiesige Tanzstunde."

Rudi stand schon wieder auf den Beinen.

„Was soll das heißen? Soll das ein Lob oder ein Tadel sein? Ueberhaupt — zu welcher Fahne schwören Sie? Zur alten oder zur neuen?"

„Ich vermute, daß sie damit Ihren Herrn Vater und sich selbst meinen. Ich bin hier angestellt, schwöre folglich zu keiner Fahne."

„Sie sind ja so loyal wie eine neutrale Regierung im Kriegsfalle. Es wird also meine Aufgabe sein, Sie zu überlisten und schlau herauszufinden, ob ich in Ihnen eine heimliche Feindin oder eine noch heimlichere Freundin meiner Pläne sehen darf."

„Ich denke, weder das eine noch das andere hat Interesse für Sie."

„Da irren Sie sich", sagte Rudi gemütlich, „denn dieses ganze Haus steckt voll mehr oder minder verkappter Gegner meiner Sache, vom Vater abwärts. Sie wollen, ich soll hübsch zahm nach wie vor Hofratstöchter im ersten Ballkleid, Beamte mit dem ersten Orden und Mütter mit dem ersten Kinde photographieren. Und sehen Sie — ein bischen weh tut es einem doch, wenn man so reich an Kraft und Tatendrang zu denen heimkehrt, die sich am meisten an all der strotzenden Fülle freuen sollten —, und nun wird geduckt, immer geduckt, ein jeder haut einem auf den Kopf."

Lore blickte ihn warm an.

„Sie können was, das ist die Hauptsache. Damit werden Sie schon siegen."

„Meinen Sie?" fragte er langsam.

Sie besann sich. „Fragen Sie andere. Ich verstehe nichts davon" sagte sie abweisend. „Ihr Herr Vater hat mich engagiert, seine Kunden zu bedienen, nicht aber, um eine Meinung zu äußern."

„Auch nicht, um eine zu haben!" rief Rudi ärgerlich. „Sie schienen mir ganz vernünftig, bis Sie diese offizielle Anwandlung bekamen. Ich haschte nach Ihrer Sympathie, wie der Ertrinkende nach dem bekannten Strohhalm. Nichts liegt mir ferner, als Ihr subtiles Gewissen in irgendwelche Skrupel zu versetzen. Packen wir weiter aus. Oder nein — ich kann auch allein — ich danke wirklich!"

„Er ist gekränkt", dachte Lore. Und zugleich fühlte sie schon das innere Schwanken, das sie gefürchtet — zwischen Vater und Sohn. Sie durfte für keinen Partei nehmen. Von allem Anfang an nicht.

„Ich danke Ihnen!" wiederholte Rudi schneidend.

Lore war entlassen. Sie empörte sich gegen diese Art, als Untergebene behandelt zu werden, bis sie sich darauf besann, ja selbst ihre abhängige Stellung hier im Hause betont zu haben. Sie war ihr Schild gewesen, und Beiert hatte ihr mit der Streitaxt einen Streich auf diesen Schild versetzt. Die Ohren dröhnten ihr noch davon.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Heilbronn 4. April. Der Bauschwindler Alfred Preiser, der, wie berichtet, zahlreiche Baugeschäfte in Deutschland durch betrügerischen Verkauf eines angeblichen Trocknungsmittels geschädigt hat, ist nach dreitägiger Verhandlung von der Strafkammer wegen Betruges in 72 Fällen zu 5 Jahren Gefängnis und dem Verluste der Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurteilt worden. Wegen 25 Fällen wurde er freigesprochen.

Tuttlingen 5. April. Das Schöffengericht hat vier hiesige Bäckermeister zu der verhältnismäßig milden Geldstrafe von je fünf Mark verurteilt, weil sie in ihrem Betriebe statt Butter Margarine verwendet hatten. Der Staatsanwalt hatte 40 ℳ beantragt.

Fridingen O.-A. Tuttlingen 4. April Der hiesige Ziegeleibesitzer Gregor Rus wird seit Donnerstag Mittag vermißt. Er wollte sich in die Mühle nach Bronnen begeben. Man fürchtet, daß er vom Wege abgeirrt und in die Donau geraten ist. Seine 7 Kinder im Alter von 4—17 Jahren, die erst vor zwei Jahren die Mutter verloren haben, sind in großer Sorge.

Schomburg OA. Tettnang 4. April. Als dem Sägewerkbesitzer Buchmann der siebente Knabe geboren wurde, hatte der König Patenstelle übernommen. Nunmehr ist als Patengeschenk ein silberner Becher eingetroffen, der in einer Inschrift den Namen des Königs nebst dem Namen und Geburtstag des Knaben enthält.

Friedrichshafen 5. April. Durch Ausheben des Fensterflügels wurde in der Nacht zum Samstag im hiesigen evangelischen Pfarrhaus ein Einbruch versucht, der aber, da der Dieb gestört wurde, ergebnislos blieb Die Untersuchung hat bis jetzt noch keine Spur zutage gefördert.

Leutkirch 4. April. Der 50 Jahre alte, oft vorbestrafte und aus Württemberg ausgewiesene Stromer Georg Gietl von Waldmünchen kam gestern in den Laden einer hiesigen Geschäftsfrau um zu betteln, wurde aber kurz abgewiesen und als er zu schimpfen anfing, zur Türe hinausgedrängt. Im Aerger hierüber versetzte der Bursche mit seinem Stock der Frau mehrere Schläge über den Kopf, stieß sie zu Boden und gab ihr zum Schluß noch mehrere Fußtritte, worauf er davonsprang. Auf die Hilferufe der Frau wurde der Stromer jedoch von einem beherzten Mann festgehalten und der Polizei übergeben.

Berlin 4. April. (Reichstag.) Die 2. Lesung des Vereinsgesetzes wird fortgesetzt beim § 7, dem Sprachen-Paragraphen. Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung des ganzen Paragraphen. Die Polen haben den freisinnigen Antrag aus der ersten Lesung der Kommission aufgenommen. Bundesrats-Bevollmächtigter, Geheimrat Dr. Nieser erklärt, Graf Lerchenfeld sei zu seiner Erklärung auch ausdrücklich von der badischen Regierung autorisiert worden. Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung. Nachdem hier doch die Debatte über § (Präsident Graf Stolberg, ihn unterbrechend, weist auf die Geschäftsordnungs-Bestimmung, wonach ein Bundesrats-Bevollmächtigter jederzeit auf Verlangen das Wort erhalten müsse und erteilt unter lebhafter Unruhe der Sozialdemokraten und des Zentrums sofort zur Tagesordnung das Wort dem Abg. Fürst Radziwill (Pole). Nach einer kurzen Kritik der Blockpolitik bezw. der konservativ-liberalen Paarung, die eine Mißgeburt sei, geht Redner zum § 7 über. 20 Jahre Frist wolle der Strafparagraph geben. Was jetzt nötig sei solle nach 20 Jahren nicht mehr nötig sein. Das sei einfach unverständlich. Mit welchem Recht dürfe man die polnische Nationalität unterdrücken? Die Rechte werde sich einfach lächerlich machen. (Große Unruhe rechts). Präsident Graf Stolberg erregt, die Glocke schwingend, Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht einer Partei hier nachsagen, daß sie sich lächerlich mache. Abg. Edler zu Putlitz (kons.): Wir werden dem § 7 zustimmen, obwohl es uns schwer fällt, wir haben große Konzessionen gemacht, aber wir haben unter allen Umständen die Staatsautorität wahren und von nationalen Gesichtspunkten ausgehen müssen. Wir sind überzeugt, daß der preußische Staat sich den Polen gegenüber im Stande der Notwehr befindet. (Lebhafter Widerspruch in der Mitte.) Wir befürchten, daß in den Kreisen mit 60% polnischer Bevölkerung die Versammlungsfreiheit unserer deutschen Stammesbrüder gefährdet wird. Wir glauben, daß eine Einigung zwischen uns und den Liberalen erforderlich ist, aber über das Maß der wechselseitigen Beziehungen gehen die Ansichten auseinander. Solange das Reich besteht, haben die Einzelstaaten Opfer bringen und dabei doch ihre Eigenart wahren müssen. Diese Aufgabe haben sie bis jetzt glücklich gelöst. An den Angriffen auf Preußen haben sich leider nicht nur die antinationalen Parteien, sondern auch solche Parteien, mit denen wir jetzt zusammengehen, beteiligt. Darin liegt eine Gefahr. Mögen Diejenigen nicht recht behalten, die befürchten, daß wir unser Deutschtum nicht genügend schützen. (Beifall und Zischen). Abg. Spahn (Ztr.) polemisirt zunächst gegen den Abgeordneten Hieber speziell und gegen die Liberalen im Allgemeinen, um dann den Sprachen-Paragraphen als ein Unding zu bezeichnen. Das Recht auf den Gebrauch der Muttersprache auch in Versammlungen, sei ein Naturrecht Erkenne man überhaupt das Recht auf die Muttersprache an, so sei das wichtigste daran, daß man sich in öffentlichen Versammlungen mit einander verständige. (Sehr richtig in der Mitte). Man sage zwar, die Polen wollten sich wieder losreißen von Preußen, aber meine Herren, an eine solche Torheit glaube ich nicht. Das Ansehen des Reichstages stehe auf dem Spiel. Eine Gesetzgebung wie sie hier geplant ist, sei noch bei keiner Kulturnation vorgekommen. Das Kompromiß sei abgeschlossen und zwar, so wiederholt Redner, von den liberalen Parteien unter Verletzung aller Grundsätze, zu denen sie sich im vorigen Jahrhundert stets bekannt haben. (Sehr richtig im Zentrum). Wir meine Herren, haben Kompromisse über Prinzipien niemals abgeschlossen. (Lebhafter Beifall in der Mitte). Sie sagen nun freilich, wenn § 7 hier scheitert, dann würde ihn Preußen auf dem Wege der Landesgesetzgebung einführen. Da erlauben Sie mir einen Vergleich. Wenn ein Dieb sich damit entschuldigt, hätte er nicht den Gegenstand gestohlen, so hätte ein anderer es getan (Unruhe links), was würden Sie dazu sagen? (Erneute Unruhe, dazwischen Bravos in der Mitte). Wir, meine Herren, werden im Interesse des Reiches und auch im Interesse des Friedens in der Bevölkerung gegen den § 7 stimmen. Wir glauben, es ist ein Postulat der Gerechtigkeit, jedem den Gebrauch seiner Muttersprache zu lassen. (Bravos in der Mitte). Abg. Hieber (natl.) betont zunächst in Abwehr eines Spahnschen Vorwurfes, er habe als Vorsitzender der Vereins-Kommission sich stets bemüht, bei den begreiflicher Weise oft sehr erregten Verhandlungen die größte Objektivität walten zu lassen. Redner geht sodann auf die Materie des § 7 ein. Das Recht, ihre Eigenart zu pflegen, sei den Polen bisher nicht genommen und solle ihnen auch jetzt nicht genommen werden. Aber die Polen stellten ihre Muttersprache nicht nur in den Dienst ihrer Nationalität sondern auch in den Dienst des Kampfes gegen den preußischen Staat und deshalb sei zu Ueberwachungszwecken der § 7 unerläßlich. Preußen hält die Wacht an der Ostmark. Es hat sich diese Aufgabe nicht gewählt, sie ist ihm vielmehr durch die Geschichte zugefallen. Preußen hat sich dieser Aufgabe bisher mit Geschick entledigt. (Lebhafter Beifall rechts.) Wäre den süddeutschen Staaten dieselbe Aufgabe zugefallen, so hätten sie nicht besser verfahren können. (Neuer starker Beifall rechts.) Wenn Herr Spahn vorhin sagte, die Polen würden in § 7 einen Kampf-Paragraphen gegen die katholische Religion erblicken, (Rufe in der Mitte „Sehr richtig.") so weise ich darauf hin, daß Herr Spahn es ist, der überhaupt dieses Schlagwort in die Debatte warf. (Sehr wahr bei den Blockparteien.) Was werden wir, wenn erst die Polen dieses Schlagwort, dieses furchtbar aufreizende Schlagwort des Herrn Spahn vernommen haben, was werden wir dann erst für Dinge von den Polen selbst zu hören bekommen. (Erneute Sehr wahr und Beifallsrufe bei den Blockparteien.) Redner erinnert weiterhin an die analogen Vorgänge in der Paulskirche vor 60 Jahren. Da, so schließt Redner, der § 7 nicht über das Bedürfnis hinausgeht, so hoffen wir, daß unter der Wirkung dieses Parapraphen auch unsere polnischen Mitbürger noch einmal dazu kommen, sich nicht als Glieder eines großpolnischen Staates der Zukunft, sondern als Bürger des deutschen Reiches zu fühlen. (Lebhafte anhaltende Bravos, ebenso lebhaftes Zischen.) Abg. Legien (Soz.), es heißt, den Sprachen-Paragraphen haben die vereinigten westfälischen Groß-Industriellen angeregt. (Hört, Hört, bei Sozialdemokraten und Zentrum.) Redner bezeichnet den Sprachen-Paragraphen als einen Schlag gegen die

---

Im Salon erwartete der alte Herr Beiert sie ganz gegen seine Gewohnheit. Er schien irritiert und ließ Lore barsch an: „Wo waren Sie? Dreimal waren Kunden hier" —

„Ich" —

„Ich will es nicht wissen", sprach er zwischen den Zähnen. „Wollen Sie leugnen, daß Sie sich eben auf eine Lüge besannen?

Damit verließ er das Zimmer.

„Jetzt habe ich es glücklich mit beiden verdorben", dachte Lore. „So geht es einem, wenn man unparteiisch sein will. Das wird ja nun gemütlich werden."

Und gemütlich wurde es. Beim Abendbrot, das Lore wie alle Mahlzeiten mit der Familie Kornhas einnahm, herrschte eine drückende Schwüle wie vor einem Gewitter. Der alte Mann fuhr mit nervösen Händen auf dem Tische hin und her, und Frau Kornhas verfolgte jede seiner Bewegungen mit ängstlichen Augen. Eine unerklärliche Angst bemächtigte sich auch Lores. Das war ja gerade, als ob das größte Unglück im Anzuge sei.

Da war es doch schöner gewesen zu Fritz Pfungst Zeiten, dem lagen gottlob alle Existenzkämpfe und sogenannten Lebensfragen noch fern!

Lore stieg in ihr Gemach und lehnte aus dem Fenster. Draußen war ein feuchter, heißer Sommerabend, übersatt von Blüten und daran hängenden Regentropfen.

„Wenn ich es heute noch einmal zu entscheiden hätte, würde ich anders handeln", dachte sie, und die ganze Reue, eine glückliche Stunde verscherzt zu haben, wurde durch die Sommernacht geweckt und durch Duft und Glanz genährt. Sie gehörte sich selbst, wer hätte ein Recht, sie darum zu schelten, wenn sie jung und fröhlich sein wollte?

Ein leises Klopfen an ihre Tür ließ sie erbeben. Aber es war nur Frau Kornhas, die ins Zimmer schlüpfte.

„Ach, Fräulein, ich bin ganz außer mir! Sie werden das Murmeln und Schuhschlürfen gewiß auch hören, da hilft keine Heimlichtuerei."

Lore bot ihr einen Stuhl und warf einen Abschiedsblick in die klare Nacht hinaus.

„Was ist denn geschehen, Frau Kornhas?"

„Michael hat seinen Tag. Es ist nun monatelang ausgeblieben, und ich dachte, er wäre ganz bei Vernunft. Aber heute — die Rückkehr des jungen Herrn hat das gemacht!"

Lore zuckte die Achseln, zum Zeichen, daß alles, was Frau Kornhas sagte, ihr unverständlich blieb.

„Was hab' ich nicht schon erfunden, um es vor den Leuten zu verstecken! Denn für den Fall, daß jemand etwas merkte, würde er seinen Posten verlieren. Und dann, liebes Fräulein, hätten wir kaum zu leben, und man kann es einer Frau doch nicht verargen, wenn sie die ganze Wahrheit verbirgt? Um so weniger, als er ja in seinem Geschäft völlig klar und vernünftig ist. Nein, niemand ahnt auch nur, was ich seit Jahren durchmache, mit mir ganz allein, ohne eine Seele, die mir helfen könnte! Als ich Sie zuerst sah und erkannte, daß Sie feiner und gebildeter waren als die meisten, die vor Ihnen hier waren, da setzte ich meine Hoffnung auf Sie. Und darum kam ich nun zu Ihnen."

„Einstweilen weiß ich noch nicht, um was es sich eigentlich handelt", sagte Lore, die plötzlich ihre Wände fürchterlich blau fand und nun entschieden an den unheimlichen Einfluß dieser infamen Farbe glaubte. „Soweit ich Ihnen in meiner Unerfahrenheit helfen kann, soll es geschehen."

„Nicht helfen, nur hören," flüsterte die Frau, „mit Teilnahme zuhören, ist schon halb geholfen. Also, mein Mann leidet zuweilen an Halluzinationen, und das ist die ganze Geschichte. Er krümmt keinem Menschen ein Härchen, nur hat er in diesen Zeiten nachts keine Ruhe und wandert unablässig durch das Haus. Weiter tut er nichts; doch wenn man von der Straße ein einziges Mal sähe, wie das Licht die liebe, lange Nacht von einem Fenster zum anderen huscht, dann wüßte gleich die Stadt Bescheid, daß etwas bei uns nicht stimmt. Herr Beiert würde es erfahren, der junge Herr Beiert, der ohnehin alles neu und anders haben will, würde die günstige Gelegenheit benutzen, ihm seine Entlassung zu geben. O, Fräulein, Fräulein! Sehen Sie, das ist meine Angst, daß er sich um sein Brot nachtwandelt!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gewerkschaften und verliest dann aus einer bayrischen Landtagsrede des Abg. Müller-Meiningen (dort Müller-Hof genannt,) einige Stellen unter dem Hohngelächter des Gegenblocks, worin Dr. Müller den § 7 in der schärfsten Form bekämpft. Redner erklärt zum Schluß: Seine Partei würde noch im letzten Augenblick alles versuchen, das Gesetz zu Fall zu bringen. Abg. Dr. v. Payer (südd. Vp.), wir müssen den § 7 annehmen, schon weil sonst das ganze Gesetz scheitern würde und das Gesetz ist doch sehr freisinnig und bedeutet eine Verbesserung auch für sämtliche süddeutschen Staaten. (Gelächter beim Gegenblock.) Wir haben dieser Tage ja Sachverständige aus Süddeutschland darüber gehört. Es ist Ihnen ja selbst nicht ernst mit ihren Angriffen. (Große Kundgebungen.) Mir ist in den letzten Tagen aufgefallen, wie wenig innere Kraft in dem Widerstande der Opposition steckt. Sie ist nur mit halbem Herzen dabei. (Beifall und Lärmszenen.) Wir wollen nicht verantworten, daß das Gesetz scheitert. Wir haben nicht die Absicht, unsere Organisation, was beim Scheitern des Gesetzes unausbleiblich wäre, auseinanderzureißen. (Großes Hohngelächter und minutenlange Kundgebungen des Gegenblocks, stürmischer Beifall beim Block.) Redner führt dann aus, er denke nicht daran, die preußische Polenpolitik zu vertreten. (Gelächter in der Mitte und bei den Sozialdemokraten) Aber freilich, wir haben auch keinen Anlaß, so besonders für die Polen einzutreten. In Süddeutschland kennt man die Lage der Dinge nicht so. Die großpolnische Bewegung stehe doch in eklatantem Widerspruch zu der großen nationalen Bewegung, die wir zu vertreten haben. (Lebhafter Beifall bei den Blockparteien.) Seine Freunde dächten daher auch nicht daran, der preußischen Regierung bei ihrer Polenpolitik in den Arm zu fallen. Es handle sich darum, ob dieses ganze Gesetz fallen gelassen werden solle, oder ob es so angenommen werden solle, wie es jetzt vorliege. Es lägen hier zwei Möglichkeiten vor: die strengere und die mildere und da hätten sich die Blockparteien für die mildere entschieden. Die, die es angehe, um die es sich hier handle, würden bei einem preußischen Gesetz sicher noch schlechter wegkommen als in dem vorliegenden Reichsgesetz. Herr Legien habe verlangt, daß von diesem Paragraphen auch die gewerkschaftlichen Versammlungen ausgeschlossen sein sollten. Seine Freunde hätten sich darum ernstlich bemüht, aber vergeblich. Man habe nicht mehr herausholen können und die Schuld daran liege an den Sozialdemokraten, die alles abgelehnt hätten und die seinen Freunden in den Rücken gefallen seien. Redner schließt: Wir glauben dem deutschen Volke einen Dienst zu erweisen, wenn wir den Zustand der Rechtslosigkeit und der Unfreiheit, wie sie leider auf dem Gebiete des Vereinsrechtes in weiten Teilen des deutschen Reiches besteht, durch unsere Zustimmung zu diesem Entwurf ein Ende machen. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Zischen.) Abg. Kolbe (Rp.) tritt gleichfalls für den § 7 in der Kompromiß-Fassung ein. Das Kompromiß habe seiner Partei verschiedene Verzichtleistungen auferlegt, aber auch die Liberalen hätten Opfer gebracht. Abg. Gräf (w. Vg.) ist für den § 7 und fragt, was wohl das Ausland dazu sagen werde, daß hier gegen den Vorschlag der deutschen Verhandlungssprache selber Widerspruch erhoben werde. Er erkläre offen: in Selbsterhaltungsfragen müsse Macht vor Recht gehen. Es gebe zwar ein Naturrecht auf die Muttersprache, aber ein Naturrecht auf die Muttersprache in öffentlichen Versammlungen gebe es nicht. (Andauernde Unterbrechungen im Zentrum und bei den Sozialdemokraten während dieser Ausführungen) Sie sprechen von unchristlichem Vorgehen bei diesem Gesetz, aber gerade ihr Fanatismus schlägt doch dem Christentum direkt ins Gesicht. (Großer Lärm beim Zentrum.) Uns geht § 7 in seiner jetzigen Fassung nicht weit genug, aber trotz aller Bedenken werden wir, um dem Block die Treue zu halten, dafür stimmen. Abg. Gregoire (wildl. Lothr.) bemerkt, in der französisch sprechenden ländlichen Bevölkerung Lothringens habe dieses Ausnahmegesetz große Erbitterung erweckt. Diese Kompromißfassung des § 7 schafft in den Reichslanden jedenfalls schlechtere Verhältnisse, als man sie jetzt dort habe. Dem vorliegenden Gesetzentwurf würden seine Freunde keine Schwierigkeiten bereiten, aber die Bedenken in der Sprachenfrage könnten sie einstweilen nicht fallen lassen. Staatssekretär Bethmann-Hollweg betont namentlich die Ausnahme-Bewilligungen weil gerade diese von den Gegnern des § 7 ganz außer Acht gelassen worden. Er habe nun ausdrücklich zu erklären, daß von den Regierungen beabsichtigt werde, sei es im Wege der Landesgesetzgebung, sei es im Wege der Verordnung, dafür zu sorgen, daß eine Störung wohl eingebürgerter Sitten und Gebräuchen der loyalen Bevölkerung vermieden werde. Er habe Grund zu der Annahme, daß durch eine ungeeignete Anwendung des § 7 die Arbeiter die der Verfolgung gesetzlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht zu befürchten haben. Ferner habe er zu erklären: die elsaß-lothringische Landesverwaltung beabsichtige den Erlaß eines Landesgesetzes, um den bisherigen Rechtszustand in Bezug auf den Gebrauch der französischen Sprache in Versammlungen aufrecht zu erhalten und die Reichsregierung beabsichtige, diesem Vorhaben der Landesverwaltung Elsaß-Lothringens nichts in den Weg zu legen. Er dürfe wohl hoffen, daß mit diesem Paragraph das ganze Gesetz zur Verabschiedung gelangt. Nach einer kurzen Bemerkung des sächsischen Bevollmächtigten erklärt Abg. Bonderscheer (Els. Zentrum) im Gegensatz zu Gregoire, daß für ihn das Gesetz mit § 7 stehe oder falle. Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) weist die Angriffe des Abg. Legien zurück. Abg. Delsor (Elsäßer), Hanssen (Däne) Brejski (Pole) bekämpfen § 7.

Corfu 4. April. Oberhofmarschall Graf Eulenburg benachrichtigte gestern offiziell den hiesigen Präfekten von seiner am nächsten Montag mit einem griechischen Schiff erfolgenden Ankunft. Das Eintreffen des kaiserlichen Oberhofmarschalls, der sich nach seiner Ankunft sofort nach dem Achilleion begeben wird, läßt darauf schließen, daß der Kaiser Ende nächster Woche hier eintrifft.

Vermischtes.

— Anmeldetermin für Geflügel zur 22. Wanderausstellung der D. L. G. in Stuttgart. Für die 22. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welche in den Tagen vom 25.—30. Juni d. J. zu Stuttgart stattfinden wird, ist der Schluß des Anmeldetermins für Geflügel auf den 1. Mai festgesetzt. Dementsprechend müssen Interessenten, welche ausstellen wollen, sich sofort die Anmeldepapiere von der Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einfordern, damit sie den ordnungsmäßigen Anmeldetermin nicht versäumen.

Zur Ausstellung kommen Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner, Tauben sowie Darstellungen von Geflügelzüchtereien und Einrichtungen für ländliche Geflügelhaltung mit lebendem Geflügel besetzt. Alle die genannten Ausstellungsgegenstände stehen unter Preisbewerb. Außer Preisbewerb werden ferner zugelassen Darstellungen zur Förderung der Geflügelzucht, wie Modelle von Stallungen und von ganzen Geflügelhöfen, Brut- und Aufzuchtseinrichtungen für natürliche und künstliche Zucht oder für beides, Eiertransportbehälter, Gerätschaften sowie wissenschaftliche Darstellungen und Lehrmittel.

Für Hühner, Wassergeflügel, Truthühner und Perlhühner werden Preise in vier Abstufungen verteilt, und zwar beträgt der erste Preis 12 ℳ, der zweite Preis 8 ℳ, der dritte Preis 6 ℳ und der vierte Preis 5 ℳ. Die Preise für Tauben haben die Höhe von 8 ℳ für den ersten, 6 ℳ für den zweiten, 4 ℳ für den dritten und 3 ℳ für den vierten Preis. Für die Darstellungen von Geflügelzüchtereien und Einrichtungen für ländliche Geflügelhaltung werden höhere Preise bis zu 200 ℳ, je nach der Art der Darstellung, vergeben werden.

(Ein Meteorunfall auf hoher See.) Vor wenigen Tagen wurde die Meldung bekannt von einem Schiffe, das auf hoher See während eines heftigen Sturmes von einem Meteoriten durchlöchert und zum Sinken gebracht wurde. Aus Plymouth kommt jetzt die Nachricht von einem ähnlichen Ereignis, das glücklicherweise kein Menschenleben gefordert hat. Es handelt sich um den holländischen Dampfer „Ozean", der sich auf dem Wege von Rotterdam nach Philadelphia befand. Das Schiff war noch etwa 200 englische Meilen von dem amerikanischen Hafen entfernt — die Apparate zeigten 39,59 nördliche Breite und 71,27 westliche Länge —, als ein Meteor, der viele tausend Pfund gewogen haben muß, vom Himmel herabfiel. In unmittelbarer Nähe des Schiffes stürzte er ins Meer und die gewaltigen Wogen, die durch den jähen Aufprall aufgepeitscht wurden, gingen bis über das Verdeck des Dampfers. An der Stelle, wo der Meteorit ins Meer gesunken war, bildeten sich sofort Gasmassen, und die Rauchwolken waren so dick und giftig, daß die Mannschaft, um dem Tode zu entgehen, sich Hals über Kopf unter Deck flüchten mußten. Die giftigen Gase erhielten sich über eine Viertelstunde lang über der Meeresoberfläche, während das Schiff seinen Weg fortsetzte. Als sich der Kapitän mit seiner Mannschaft wieder an Deck wagen konnte, fand man das ganze Fahrzeug über und über mit einem seltsamen braunen Staub bedeckt. Kurz darauf erfolgte ein Regen von kleineren flammenden Meteoriten, die zischend neben dem Schiff ins Meer versanken. Dieser Stein- und Eisenschauer währte mehrere Minuten und eine Zeit lang phosphorezierte die ganze Meeresoberfläche, soweit das Auge reichte.

Voraussichtliche Witterung:
Zunächst noch unbeständig, zeitweise Niederschläge, kühl, später Besserung.

Privat-Anzeigen.

Calw, 5. April 1908.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwester, Tante und Großmutter

Margarethe Herrmann, geb. Haug,

heute nachmittag nach langem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung am Dienstag nachmittags 3 Uhr.

Schuhmacher-Lehrstelle.
Einen Jungen nimmt in die Lehre
Schuhmacher **Dittus,**
Oberhaugstett.

Ein ehrliches 14—15jähriges
Mädchen
wird gesucht durch Frau **Maria Heller.**

Calw, 6. April 1908.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten

Georg Bauer, Tuchmacher,

sagen wir unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gut möbliertes
Zimmer
in der Nähe der Post sofort zu vermieten. Wo, sagt die Red. ds. Bl.

Circa 20 Zentner
Haber
hat zu verkaufen
Chr. Rentschler in Rötenbach.

Calw.
Tüchtiges, fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit für sofort oder 1. Mai bei gutem Lohn nach auswärts gesucht. Näheres bei Frau **Privatier Seeger,** Bahnhofstraße.

Calw.
Der geehrten Einwohnerschaft teile ich höflich mit, daß ich den von meiner Mutter betriebenen
Hadernhandel
in unveränderter Weise fortführe.

Albert Bächler,
untere Brücke.

Zu kaufen gesucht eine gebrauchte
Hobelbank
mit etwas Handwerkszeug.

H. Grossmann,
Liebenzell.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zeichnungen

auf

250 Millionen 4% Deutsche Reichs-Anleihe,
400 „ 4% Preußische Staats-Anleihe

nimmt zu Original-Bedingungen

für freie Stücke . . . . . zu 99,50%
für Stücke mit ½jähriger Sperre zu 99,30%

bis 10. April entgegen.

Emil Georgii.

Ludowici Prima Doppelfalzziegel,
Ludowici Biberschwanzziegel,
naturrot, metallrot und glasiert,
liefert waggonweise und ab Lager billigst
der Vertreter:
Hugo Rau, Baumaterialien-Geschäft, Calw.

Emilie Herion beim Rössle

empfiehlt ihr reichsortiertes Lager in

Damen- und Kinder-Blousen

für Frühjahr und Sommer zur gefl. Besichtigung.

Spezialität:
Reiseartikel
Lederwaren } jeder Art
Damengürtel
bei **Paul Burkhardt,**
Fabrikation und Laden:
Stuttgart, Charlottenstrasse 8. Telefon 2998.
Gegründet 1879.

Anfertigungen und **Reparaturen** werden in eigener Werkstätte pünktlichst ausgeführt.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in roten Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack** in Ulm a. D.

Sägmehl,

2.50 ℳ per Kubikmeter, sofort abzugeben so lange Vorrat, später gegen Vorherbestellung.

Deutsche Bacula-Industrie, Wildberg.

Lehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen Jungen nimmt ungeteilt in die Lehre.

J. Schneider,
Küfer- u. Küblermeister.

Gut eingebrachtes

Heu und Oehmd

(Bergfutter) hat noch zu verkaufen

M. Schumacher,
Lederstraße 103.

Kaffee

in **billigen** wie **besten Sorten,** roh und jede Woche **frisch gebrannt,** empfiehlt

C. Serva.

Die
Kohlen-Handlung
von
E. STAUD
empfiehlt billigst
Ruhr Nusskohlen, Ruhr-Gas-Coaks, Anthracit u. Briketts
in nur bester Qualität u. ins Haus geliefert.

Zu vermieten

eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und sonstigem Zubehör. Wo, sagt die Red. ds. Bl.

Hirsau.

2 Wohnungen

von beliebig vielen Zimmern sind zu vermieten per sofort oder später.

Villa Hasenbein.

Zur Saat

empfehle ich:
Rotklee, fst. steyrisch,
Luzerner, Gelb- u. Weißklee,
Wicken,
Leinsamen, Spörgel,
Grassamen
fste. Horlacher'sche Mischung,
Pferdezahnmais echt Virgin.,
in preiswerter, **keimfähiger Ware;**
ferner:
Thomasmehl,
Super-Phosphat,
Knochenmehl,
Chili-Salpeter
mit Gehaltsgarantie billigst.

Emil Georgii.

Vereinen, Darlehenskassen, Molkereien liefere ich Thomasmehl und Superphosphat zu billigsten Syndikatspreisen.

Käse-Offert.

Echt bayr. Emmentaler vollf. pr. ℔ 85 ₰,
„ „ Ia. Schweizerkäse sehr fett 75 „
„ „ IIa. „ „ „ 70 „
Limburgerkäse sehr feinschnittig pr. Pfd. 28 u. 30 ₰ versendet unter Nachnahme jedes beliebige Quantum die

Käserei Neuningen (Württbg.).

Hirsau.

Ein gut erhaltenes 6-sitziges

Break,

sowie eine

Fahrkuh,

trächtig oder mit Milch, unter 4 die Wahl, hat zu verkaufen

G. Ganzhorn,
Bäcker und Wirt.

Zur Putzsaison empfehle eine vorzügliche

Möbelpolitur

für jede Art von Möbeln; in Fläschchen von 50 ₰ und ℳ 1.—

Th. Hartmann,
Neue Apotheke.

Solidaria-Fahrräder
Das beste Rad der Gegenwart!
Lieferung auf Wunsch auch gegen
Teilzahlung. Anzahlung 20—60 M. Abzahlung monatlich M 8—10. Reinertrag bei Barzahlung von M. 50 an. Zubehör billigst.
Katalog umsonst.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 1309.

Man verlange Gratisproben!
Generalvertrieb:
Etzinger & Co., chem. Fabrik, **München.**

Zur Mostbereitung

empfehle ich:
Ia. Corinthen,
sowie den vorzüglichen **Heilbronner**
Moststoff,
den ich selbst probiert habe und aufs Beste empfehlen kann.

Emil Georgii.

Wegen Platzmangels habe ich einige starke

Korbbienen-Völker

abzugeben.

Johannes Schroth, Sommenhardt.

Unterzeichneter hat 2 ältere gute

Zugpferde

sowohl zur Oekonomie als auch für Milchfuhrwerk od. Fahrboten geeignet, zu verkaufen.

Jakob Lutz, Ostelsheim.

Calw. Fruchtpreise am 4. April 1908.

Getreide-Gattungen		Vor. Rest Ztr.	Neue Zufuhr Ztr.	Gesamtbetrag Ztr.	Heutiger Verkauf Ztr.	Im Rest gebl. Ztr.	Höchster Preis ℳ ₰	Wahrer Mittelpr. ℳ ₰	Niederster Preis ℳ ₰	Verkaufs-Summe ℳ ₰	Gegen den vor. Durchschnittspreis mehr ₰	weniger ₰
Weizen,	alter	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
	neuer	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
Kernen,	alter	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
	neuer	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
Gerste,	alter	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
	neuer	—	4	4	4	—	9 —	9 —	9	36 —		
Haber,	alter	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
	neuer	—	33	33	28	5	9 30	9 05	8 80	253 40		14
Roggen		—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —		
Wicken		—	3	3	3	—	9 50	9 50	9 50	28 50		
Summe		—	40	40	35	5				317 90		

Schrannenmeister **Schwämmle.**

Telefon Nr. 9. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul Adolff in Calw.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw